



Buchtipp:

Die Todesengel Euthanasie auf dem Vormarsch von Stefan Rehder

Kein Mensch kann Leben schaffen. Darf er es beenden?

Das eigene Leben: Gibt es ein Recht auf den (ärztlich assistierten) Selbstmord? Und fremdes Leben: Welche Krankheitsschicksale geben Ärzten das Recht, fremdes Leben zu beenden? Welche Vorgänge laufen ab, wenn Menschen in Heilberufen töten anstatt zu heilen?

Wohin führt der Weg, wenn die Tür zur (Selbst-)Tötung einen Spalt breit geöffnet wird ... kann man nicht regelrecht darauf warten, dass sie weiter und weiter aufgehen wird? Aus der Tötung von schwerst behinderten und kranken Menschen wird irgendwann die Beseitigung all derjenigen, die der Gesellschaft zur Last fallen. Heute sind es andere – morgen können es Sie selbst sein! Und wann auf diesem Weg haben wir alle Menschlichkeit über Bord geworfen?

Lesen Sie dieses Buch. Stefan Rehder beleuchtet sachlich und kritisch die aktuelle Situation in Deutschland und einigen europäischen Nachbarländern, hinterfragt die Argumente der Befürworter von Sterbehilfe in verschiedener Form und deckt Größenwahn und Skrupellosigkeit der Geschäftemacher mit dem Tod auf.

Sehr empfehlenswert!

Bitte lesen Sie auf den folgenden Seiten das Vorwort sowie das Inhaltsverzeichnis dieses Buches!

Vorwort

Müssen wir uns wirklich mit dem Tod beschäftigen? Gibt es nicht viel Angenehmeres und vor allem Wichtigeres, mit dem zu befassen sich lohnt? Fragen wie diese sind ohne Zweifel erlaubt.

Neu sind sie nicht. Schon der griechische Philosoph Epikur von Samos (341-270 v. Chr.) stellte sie sich. In dem berühmten Brief an seinen Schüler Menoikeus beantwortet er sie so: "Das schauerlichste Übel also, der Tod, geht uns nichts an, denn solange wir existieren, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, existieren wir nicht mehr."

Dieser schon damals gewagten These kann sich heute niemand mehr anschließen. Das gilt ganz unabhängig davon, ob Epikur richtig lag oder ob uns – wie Christen, Juden und Muslime glauben – das Leben mit dem Tod statt genommen, nur gewandelt wird. Denn in Gesellschaften, die damit begonnen haben, den Tod zuzuteilen, geht der Tod notwendig alle an.

Bis weit in das 20. Jahrhundert war der zugeteilte Tod so etwas wie ein Markenzeichen von Diktatoren und Despoten: Tyrannen, denen allenfalls das eigene Leben heilig war, und die daher mit dem Leben anderer – rücksichts- und mitleidlos – verfahren, wie es ihnen beliebte.

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wird der zugeteilte Tod, in erster Linie ärztlich verordnet, getarnt unter dem Deckmantel des Mitleids, weltweit jedes Jahr millionenfach dem noch ungeborenen im Mutterleib und inzwischen – immer öfter – auch längst geborenen Menschen.

Gerechtfertigt wird der zugeteilte Tod mit dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen. Dieses erlaube ihm, nicht nur die ungewollte Existenz eines anderen Menschen, der ohne seine Hilfe nicht weiter existieren kann, zu vernichten, sondern auch die eigene.

Das ist brutal, aber wenigstens konsequent. Vor allem aber ist es dumm. Denn da die Selbstbestimmung das Selbst, welches es zu bestimmen gilt, notwendig voraussetzt, kann die Vernichtung des Selbst unmöglich noch als Akt selbstbestimmten Handelns betrachtet werden.

Darum dieses Buch. Es will zeigen, daß die in vielen Ländern Europas auf dem Vormarsch befindliche Euthanasie – sei es in der Gestalt der "Tötung auf Verlangen", sei es als "ärztlich assistierter Suizid", sei es in Form des von selbsternannten Sterbehelfern "begleiteten Suizids" – in Wirklichkeit ein Akt radikaler Fremdbestimmung ist.

Die, wenn ihr kein Einhalt geboten wird, über kurz oder lang nicht nur den Beruf des Arztes pervertiert, zu dessen Aufgaben das Heilen, Lindern und Trösten, nicht aber das Töten

zählt, sondern die auch ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen unmöglich machen wird.

Daß es überhaupt soweit kommen konnte, hängt sicher auch mit einer weitreichenden Verdrängung von Leid, Sterben und Tod zusammen, die sich in modernen Gesellschaften beobachten läßt. Bereits 1978 hat der französische Mediävist Philippe Ariés (1914-1984) in seinem bahnbrechenden kulturhistorischen Werk "L'homme devant la mort" (dt.: Die Geschichte des Todes) aufgezeigt, wie sich im 20. Jahrhundert die Tabuisierung des Todes in der westlichen Welt vollzog. Aus zwanzigjähriger Forschungsarbeit, in der Ariés eine Fülle archäologischer, literarischer und liturgischer Quellen gesichtet, Sterberiten und Bestattungsbräuche untersucht, die Geschichte großer städtischer Friedhöfe studiert und zahlreiche Testamente durchforscht hat, ist eine Mentalitätsgeschichte des Wandels unserer Einstellungen zu Tod und Sterben entstanden. Demnach hat unser Umgang mit Sterben und Tod im vergangenen Jahrhundert gravierende Zäsuren erfahren: Früher sei dem Tod mit einem öffentlichen Zeremoniell begegnet worden, heute sei er hingegen mehr und mehr zur Privatsache der engsten Verwandten geworden. Während die gemeinsame Trauer um den Verstorbenen und das Sich-Trost-Spenden in früheren Zeiten wie selbstverständlich im öffentlichen Raum stattgefunden hätten, werde heute meist darum gebeten, von Beileidsbekundungen am Grabe abzusehen. Wir haben – so Ariés – den Tod aus unserer hochtechnisierten Gesellschaft verbannt und zunehmend bürokratisiert.

Schon jetzt ist der Tod als "Therapie des Lebens" zu einer Ware geworden, welche – käuflich und handelbar – interessierten Konsumenten von unterschiedlichen Anbietern, die mal um mehr und mal um weniger Seriosität bemüht sind, zu unterschiedlichen Konditionen feilgeboten wird.

Daß sie in diesem Buch auch "Todesengel" genannt werden, hat seinen Grund. Nach christlichem Verständnis sind Engel Diener und Boten Gottes. Als rein geistige Geschöpfe verfügen sie über Verstand und Willen. In den biblischen Berichten und Erzählungen greifen die Engel auf vielfache Weise in die Geschichte der Menschen ein, als Künder oder Überbringer göttlicher Botschaften aber auch als Beschützer und Begleiter in Not und Gefahr. Dennoch kennt die Bibel keine "Todesengel".

In unserer gegenwärtigen Welt, in der Gott ebenso wie das Heil der Seele weithin aus dem Blickfeld vieler Zeitgenossen geraten sind, dienen sich selbsternannte Suizidbegleiter notleidenden Menschen als Beschützer vor weiterem Leiden und als Begleiter auf ihrer letzten Wegstrecke an. Die, die sich in ihrer Not auf sie stützen, weisen ihnen dabei bisweilen eine engelähnliche Rolle zu. Manche scheinen damit gar ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Doch was sie bieten können, ist nicht das Heil, sondern bloß der Tod. Insofern bringt die Metapher des Todesengels sowohl die hinter den Angeboten der Suizidbegleiter stehende Anmaßung als auch die Verlassenheit ihrer Abnehmer zum Ausdruck.

Manche von ihnen glauben gar, es gebe so etwas wie ein "Menschenrecht" auf Suizid. Dieses Buch zeigt, wenn dem tatsächlich so wäre, müßte konsequenterweise allen alles erlaubt sein.



Vor allem aber würde – so lautet eine der Kernthesen dieses Buches – unter den Bedingungen des demographischen Wandels und des daraus resultierenden Kostendrucks im Gesundheitswesen aus dem vermeintlichen Recht, selbst entscheiden zu können, wann man aus dem Leben scheidet, sehr schnell die Verpflichtung werden, dies genau dann "zu wollen", wenn andere dies für ökonomisch geboten halten.

Mit dem britischen Literaten Clive Staples Lewis (1898-1963) ist der Autor überzeugt, daß die ungezügelte "Macht des Menschen, aus sich zu machen, was ihm beliebt", in Wahrheit bloß "die Macht einiger weniger" meint, "aus anderen zu machen, was ihnen beliebt".

Dabei beschränkt sich das Buch nicht darauf, den Zusammenhang aufzuzeigen, der nach Ansicht des Autors zwischen dem mangelnden Respekt vor dem fremden wie dem eigenen Leben, der auf dem Vormarsch befindlichen Euthanasie und dem damit verbundenen wachsenden Zwang zu einer sozialverträglichen Selbstentsorgung besteht; es will auch für Alternativen werben, die mit der Entwicklung der Palliativmedizin und der Hospizbewegung längst existieren, aber immer noch zu wenig bekannt sind.

Erst wenn es gelingt, die Palliativmedizin mit ihrem ganzheitlichen Ansatz zu einem unverzichtbaren Bestandteil ärztlichen Handelns zu machen – an Kliniken genauso wie in Hausarztpraxen –, wird die Gefahr beherrschbar, daß aus Heilern Gesellschaftsingenieure werden, die sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der vorzeitigen Beendigung des Lebens anderer in den Dienst von Mächtigen oder auch bloß der eigenen Profitsucht stellen.

"Das Verbrechen, das zu begehen man sich anschickt, ist manchmal so furchtbar, daß der Vorwand der Nation nicht ausreicht und man sich auf die Menschheit berufen muß", heißt es in den Aphorismen des kolumbianischen Philosophen Nicolás Gómez Dávila (1913-1994). Und um nichts weniger geht es in diesem Buch.

Aachen, im März 2009
Stefan Rehder



Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:



1. **"Heute ihr, morgen wir?"**

Wie der demographische Wandel, eine wachsende Lebenserwartung, steigende Gesundheitskosten und massenhafte Abtreibungen der Euthanasie den Weg ebnen.

2. **Über die Unterschätzung und falsche Glorifizierung des Suizids**

Weshalb es kein Recht auf den (ärztlich assistierten) Suizid gibt und das Leben eine bis zum Eintritt des natürlichen Todes andauernde Aufgabe bleibt.

3. **Europa vor der Rampe**

Über die Gesetzgebung in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg.

4. **Das Groningen-Protokoll**

Früheuthanasie – Warum Ärzte Kinder in den Armen ihrer Eltern töten.

5. **Wenn Heiler töten**

Wie Überforderung und Größenwahn zur Bedrohung für den Patienten werden.

6. **Leben und Sterben lassen**

Über den Segen der Intensivmedizin und das Kreuz mit ihr.

7. **Vorsorge oder Euthanasie auf Umwegen?**

Über die Risiken und Nebenwirkungen von Patientenverfügungen.

8. **Die Todesengel**

Exit, Dignitas und Kusch: Über das Geschäft mit dem fremden Tod und warum sich davon in Zukunft möglicherweise doch nicht mehr so gut leben lassen wird.

9. **Menschwürdig sterben**

Was Palliativmedizin und Hospizarbeit alles leisten können und warum davon zu wenige etwas wissen wollen.



10. Demenz

Warum eine Demenzerkrankung für alle Betroffenen schrecklich, aber nicht menschenunwürdig ist, und was wir von dem öffentlich-gemachten Schicksal des großen Intellektuellen Walter Jens lernen könnten.

11. Wir haben (noch) immer die Wahl

Was sich alles ändern muß, damit wir in Würde sterben können.

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Buch können Sie im Internet bestellen.

Die Todesengel
Euthanasie auf dem Vormarsch
von Stefan Rehder
Sankt Ulrich Verlag, Augsburg, 2009
<https://www.alfa-ev.de/produkt/die-todesengel-von-stefan-rehder/>
ISBN: 978-3-86744-083-7

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

